



Über den Wolken

▶ Als ich unlängst in Sachen Java unterwegs war, bin ich zufällig auf zwei faszinierende Originale gestoßen, die sich „intensiv“ mit Argumenten bekriegt haben. Das ungleiche Paar hat mich dermaßen fasziniert, dass ich Ihnen, sehr verehrte Leser, einen bleibenden Eindruck nicht vorenthalten wollte.

JS: Bitte, stellen Sie sich beide kurz unseren Lesern vor! Zuerst Sie, Frau ...“

C: [fällt sofort ins Wort] Meine Freunde nennen mich Cloudia – Sie dürfen also gerne auf den Pluralis Majestatis verzichten. Erst seit wenigen Monaten residiere ich in diesem ehrenwerten Haus. Was soll ich sagen, es ist nur eines meiner zahlreichen Domizile. Natürlich befinde ich mich als Globetrotterin ständig auf Achse und fühle mich überall zu Hause. Schließlich erwarten das meine Kunden und Fans von mir. „Globetrotterin“ klingt übrigens viel romantischer als „Digitale Nomadin“, finden Sie nicht? Ich fühle mich in letzter Zeit so angenehm globalisiert.

JS: Mag sein, und nun zu Ihnen, Herr?

D: Mein Name ist Duke, James Duke! [bekommt etwas aus dem Hintergrund gereicht und flüstert: Meine GC hätte ich gerne optimiert, nicht geschüttelt]. Im Gegensatz zu meiner Nachbarin gehöre ich noch zum alten Schlag. Ein echter Mann braucht eine Sandbox, und nur dann, wenn er Abenteuer sucht, begibt er sich auf Reisen. Aber für einen Abenteuerer mit Methode gibt es immer auch ein „Return“. In der Tiefe meiner Ereignisschleife bin ich bodenständig und verwurzelt. Ständige Umtriebbarkeit kann doch kein Lebensziel sein, so nach dem Motto „Gestatten, multiple Persönlichkeit und Mitglied sämtlicher Vielfliegerprogramme!“

C: Soll das etwa eine Anspielung auf mich sein? Allerdings möchte ich an dieser Stelle ergänzen, dass James nicht ein Mann „von“, sondern „mit“ altem Schlag ist. Und dass Männer eine „Sandbox“ benötigen, halte ich für ein ausgesprochenes Gerücht. Im Gegenteil, in einer Welt globaler Kommunikation bedarf es meiner Dienste. Immerhin bringe ich zusammen, was zusammengehört. Wer sonst kann Grenzen aushebeln? Und dabei macht es keinen Unterschied, ob die Kunden aus Java oder Redmond stammen. Stubenhocker und Eigenbrötler wie James sind jedenfalls eine aussterbende Spezies. Und früher hat er sogar noch im Applet getanzt. [schmunzelt]

D: Du bietest Deinen Körper feil und hältst das auch noch für eine gute Sache? Und wer weiß schon, was hinterher mit all den intimen Details Deiner Kunden passiert, alte Tratsche! Hattest Du nicht auch was mit diesem Typen, wie hieß er doch gleich, ... , „StreetView“ oder so ähnlich?

C: Aus Deinen Worten spricht der blanke Neid. Schau Dir doch meinen gut gebauten Körper an. „Infrastructure as a Service“, wie meine Kunden zärtlich in meinen Feedbackbogen hauchen. Und das sprichwörtliche „viele Holz vor der Hütt'n“ nennen sie ganz liebevoll „PaaS“. Klar, dass Dich das wurmt.

D: Ha, von wegen wurmen. Weißt Du, wie mich meine Kunden nennen, dank eingebauter Garbage Collection? „Terminator“! [mit deutlich angeschwollener Brust] Und überhaupt; wenn bei Dir das kurze Vergnügen vorbei ist und die Rechnung in die Mailbox flattert, kennen die Kunden keinen „sPaasS“ mehr. Überhaupt sehen die Dich nur als virtuelles Konglomerat aus Silikon, als lebendes Service Pack sozusagen. Wie viele Hot Fixes haben Dir die Ärzte schon verpassen müssen? Und von wegen, „immer verfügbar und zu allem bereit“. Im Gegensatz zu Dir leide ich weder an einer bipolaren Persönlichkeitsstörung noch an chronischer Migräne.

JS: Lassen Sie uns doch sachlich bleiben ...

C: James steht eher auf Telefonsex. Er meint, mit antiquierten Stellungen wie SOA oder Remoting und seiner kurzen Leitung die Welt erobern können. Mich kann er jedenfalls damit nicht elektrisieren.

JS: [frustriert] Ich glaube, das führt uns jetzt doch etwas vom Thema weg ...

D: Jetzt red i! Lassen Sie es gut sein. Ich komme schon selbst mit der Dame zurecht. In Zeiten von heftigsten Viren-Attacken, Informationssicherheitslecks und Eindringversuchen würde ich doch gerne auf das Thema Verhütung zu sprechen kommen. Da öffnen sich dank Cloudia doch nicht nur eines, sondern zahlreiche Löcher. Wie soll sich denn ein Kunde noch sicher fühlen? Sie lässt sich schließlich auf jeden hergekommenen Möchtegern-Entrepreneur ein und offeriert ihre Dienste.

C: James, plustere Dich doch nicht so auf. Das ist nicht gut für Deine virtuelle Maschine. Und das viele Leben im Neon-Bunker erweist sich auch nicht gerade als förderlich für Deinen Health-Status. Abspecken müsstest Du auch mal wieder. Denk an unsere baldige Hochzeit.

JS: Wie? Hochzeit?

D: Cloudia und ich sind uns kürzlich auf einer LAN-Party näher gekommen. Nach ein paar Zyklen wilder, leidenschaftlicher Beziehung wollen wir einen gemeinsamen Anfang wagen. Dass sie polygam ist, daran muss ich mich allerdings noch gewöhnen.

JS: Was sollte dann die heftige Diskussion?

C: Wir Softwareleute lieben nun mal religiöse Debatten. Sie wissen ja, „was sich liebt, das neckt sich“. Den Spaß wollten wir uns nicht entgehen lassen, aber einige Argumente [zwinkert] waren natürlich durchaus ernst gemeint.

JS: [Tiefrot im Gesicht, den Ort verlassend]: Das hat mir jetzt den REST gegeben. Und Tschüss! Ich bin dann mal weg ...

„Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein“, sang Reinhard Mey schon vor einigen Jahrzehnten. „Alle Ängste, alle Sorgen, sagt man, blieben darunter verborgen“. In diesem Sinne möchte Ihnen die Redaktion von JavaSPEKTRUM ein schönes, gesundes, erfolgreiches Jahr, natürlich über den Wolken und mit gutem Fernblick, wünschen. Und natürlich viel Spaß beim Blick aus 10 000 m Höhe und tiefer auf das Thema Cloud-Computing. Wir wissen nicht, was uns James und Cloudia empfehlen. Wir empfehlen Ihnen jedenfalls die intensive und unterhaltsame Lektüre der Artikel in der vorliegenden Ausgabe.

Ihr Michael Stal